

## Schweiz

# Alles für die Chinesen

Ein Besuch beim Bundesrat, ein Speeddating für Firmen und ein Diner: Das Schweizer Gewerbe hofiert in Bern die chinesische Wirtschaft - und ihren Delegationsführer aus dem Parteiapparat.

Alan Cassidy  
Bern

Zum Abendessen gibt es Filet von der Goldbrasse, zum Dessert ein Zitronensorbet, dazu wird ein Eppes aus der Waadt serviert. Am Tisch sitzt der Ehrengast aus China, eines der ranghöchsten Mitglieder der Kommunistischen Partei. Eine Vertreterin des Bundes ist da, ein Dolmetscher auch, und alle schauen sie jetzt auf Hans-Ulrich Bigler, den Direktor des Gewerbeverbands. Mit dem Glas in der Hand setzt er zu einem Grusswort an. Es war ein langer Tag und, glaubt man Bigler, ein erfolgreicher.

Innenpolitisch ist der Rechtsfreisinnige bisher vor allem mit grenzwertigen Abstimmungskampagnen aufgefallen. Hier, vor den Chinesen, gibt er den geschmeidigen Wirtschaftsdiplomaten. Der Goldrausch, in dem sich Teile der Schweizer Wirtschaft wegen des Freihandelsabkommens mit China schon länger wähen, soll auch die kleineren und mittleren Unternehmen erfassen: Darauf arbeiten Bigler und sein Gewerbeverband hin. Der Besuch der chinesischen Delegation in dieser Woche soll den Auftakt machen. Zu mehr Kontakten für das Schweizer Gewerbe. Zu mehr Geschäften.

### Die kleinen Unterschiede

Begonnen hat der Tag für die Chinesen mit einem Treffen bei Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann. Jetzt sitzen sie in einem Saal des Berner Hotels Schweizerhof, unter einer Stuckdecke mit Kronleuchter. Vorne steht Quan Zhezhu, der Ehrengast, angesprochen wird er hier von allen als «Exzellenz». Er gehört dem mächtigen Zentralkomitee der Kommunistischen Partei an. Eine besondere Gabe als Redner scheint dafür nicht nötig zu sein - das wird klar, als er zu einer kurzen Ansprache ansetzt. Er sei das erste Mal in der Schweiz, sagt Quan, «Schweizer Uhren kenne ich aber schon lange».

Quan ist Vizepräsident der All-China Federation of Industry and Commerce, dem Dachverband von 42 000 chinesischen Handelskammern. Nach Bern mitgenommen hat er ein Dutzend Geschäftsleute, die sich hier mit Schweizer Firmenvertretern treffen. Ein Gewerbler nach dem anderen stellt sich jetzt vor, zwei Minuten pro Firma, unterbrochen jeweils vom Singsang des Dolmetschers. Speeddating für Unternehmer. Ein Maschinenfabrikant aus der Waadt ist da, ein Vertreter der Ernährungswirtschaft aus dem Thurgau, der Chef der Migros-Tochter Micarna. Er schwärmt von den Schweinefüssen aus seinem Betrieb, in China ist das eine Delikatesse.

Als die Reihe an die Chinesen kommt, zeigt sich rasch: Unter einem KMU versteht der chinesische Verband nicht ganz das Gleiche wie die Schweizer Gastgeber. Einer der Chinesen stellt sein Konglome-



Der Gewerbler und der Kommunist: Hans-Ulrich Bigler (links) mit Ehrengast Quan Zhezhu, Mitglied des Zentralkomitees der Staatspartei Chinas. Foto: Raffael Waldner (13 Photo)

rat vor, das in der Pharma operiert, im Bergbau, in Immobilien - eine Bank besitze man übrigens auch noch. Mitarbeiter insgesamt: 30 000. Ein anderer Unternehmer ist in der Textilbranche tätig und beschäftigt 24 000 Angestellte. Bei Häppchen und Weisswein kommen sich Schweizer und Chinesen näher. Ob dabei auch wirklich Geschäftsbeziehungen entstehen, ob jemand Investoren findet? Das Ziel sei, sagt Bigler, «eine erste Kontaktnahme zu ermöglichen». Damit sei schon viel getan.

### Wer macht mehr für KMU?

Die Offensive des Gewerbeverbands ist auch Ausdruck der Rivalität mit Economiesuisse, dem anderen grossen Wirtschaftsverband - eine Rivalität, die nach dem kürzlichen Staatsbesuch Xi Jinpings in Bern offenkundig wurde. Bigler beschwerte sich via «NZZ am Sonntag» darüber, dass kein einziges KMU beim

Arbeitsgespräch mit dem chinesischen Staatschef zugegen gewesen sei. Verantwortlich für die Gästeliste war Economiesuisse. Dort bestreitet man diese Darstellung: Man habe vier KMU-Vertreter an das Treffen eingeladen. Es sei auch falsch, wenn der Gewerbeverband behaupte, nur er setze sich für die KMU ein: «Wir haben rund um das Freihandelsabkommen mit China schon früh Infoanlässe durchgeführt und eine Anlaufstelle für KMU eingerichtet, die auch genutzt wird», sagt Geschäftsleitungsmitglied Jan Atteslander.

Einig sind sich beide Verbände über die vorläufige Bilanz des Freihandelsabkommens, das im Juli 2014 in Kraft trat: Diese sei positiv. 2016 sind die Schweizer Exporte nach Festlandchina auf 9,8 Milliarden Franken gestiegen. Damit haben sich die Ausfuhren in den letzten zehn Jahren fast verdreifacht. Am meisten gestiegen sind jeweils die

Pharmaexporte. Weniger gross war das Wachstum in Hongkong, wo die Uhrenindustrie unter dem verstärkten Kampf der chinesischen Behörden gegen Korruption leidet. Verbessert haben sich nach Angaben der Verbände die Probleme am chinesischen Zoll, der Einfuhren aus der Schweiz teils lange festhielt.

### Enttäuschung nach dem Hype

Und doch sind Geschäfte mit China oft noch mühsam. «Manche Firmen, die das Freihandelsabkommen für eine hinderisfreie Autobahn in den chinesischen Markt hielten, merken nun, dass es nicht ganz so einfach ist», sagt Patrick Ziltener, der an der Universität Zürich zur Aussenwirtschaft forschet. «In Branchen, die sie für strategisch wichtig halten, erhöhen die Chinesen immer wieder die technischen Handelshemmnisse. Dagegen hilft auch ein Freihandelsabkommen nicht.» Trotzdem sei der Vertrag

Die Schweizer Exporte nach China haben sich in den letzten zehn Jahren verdreifacht. Aber noch gibt es Handelshürden.

enorm wichtig, weil er der Schweizer Wirtschaft eine Vorzugsstellung gebe. «Es braucht einfach ein wenig Geduld.»

Geduld also - und guten Willen. Dafür wirbt an diesem Nachmittag in Bern auch Quan Zhezhu, der Verbandschef aus China. «Möge die Zukunft unserer Beziehung so schön werden wie das Wetter heute!», sagt er - und bedankt sich beim Gastgeber «für die Sonne draussen». Wettermacher Bigler? Er wäre es wohlgerne, wenn er könnte. Für die Chinesen, scheint es, macht er so ziemlich alles.

## Aufarbeitung der Reformpädagogik gefordert

Der Pädagoge Jürg Jegge begründet seine Taten mit dem Zeitgeist von früher. SVP-Nationalrätin Natalie Rickli will dies nun aufarbeiten lassen.

Claudia Blumer

Die Schweiz müsse ihre Geschichte der Reformpädagogik dringend aufarbeiten - das forderte Jürg Jegge, Erziehungswissenschaftler und emeritierter Professor der Universität Zürich, im TA. Als Bundesrat und Parlament in den Siebzigerjahren das Strafrecht revidierten, schlug eine Expertenkommission vor, das Schutzalter im Sexualstrafrecht auf 10 oder 12 Jahre herabzusetzen. Man berief sich unter anderem auf eine Berner Dissertation von 1967, die die stark gestiegene Zahl strafbarer sexueller Handlungen mit der «erhöhten Hingabebereitschaft» der Jugendlichen erklärte. Von 150 Mädchen im Alter zwischen

12 und 16 Jahren hätten sich 110 dem Täter «bereitwilligst» zur Verfügung gestellt. «Aus heutiger Sicht fragt man sich, wie die Rechtsnorm des Kinderschutzes jemals angetastet werden konnte», sagt Oelkers. Dies müsse auch in der Schweiz untersucht werden. Oelkers hatte die Missbräuche innerhalb der deutschen Reformpädagogik aufgearbeitet.

Nun wird die Forderung nach einer politischen Aufarbeitung der Reformpädagogik der Sechziger- bis Achtzigerjahre auch in der Schweiz laut. SVP-Nationalrätin Natalie Rickli reicht nächste Woche ein Postulat ein, in dem sie den Bundesrat auffordert, den Fall Jürg Jegge zu ana-



Natalie Rickli  
SVP-Nationalrätin

lyisieren. Dieser beschäftigt die Zürcher Strafverfolgungsbehörden, weil ein ehemaliger Schüler dem bekannten Pädagogen Jegge jahrelangen sexuellen Missbrauch vorwirft. Jegge gab die Taten zu und erklärte sie mit dem damaligen Zeitgeist. Er spricht von «Gesamtbefreiung» durch sexuelle Befreiung und davon, dass Sexualität zwischen Erwachsenen und Minderjährigen damals ein revolutionärer Akt gewesen sei. Der Bundesrat soll in einem Bericht die sexuellen Missbräuche durch Jegge und die Missbräuche in Institutionen im Zuge der Reformpädagogik aufarbeiten, fordert Rickli.

### «Auf die Barrikaden gegangen»

Grünen-Chefin Regula Rytz befürwortet dies. Während ihrer Ausbildung zur Lehrerin habe sie sich in der fraglichen Zeit intensiv mit reformpädagogischen Theorien auseinandergesetzt, sagt Rytz. «Wir wollten Selbstständigkeit und Chancengleichheit fördern, nicht-selektive Schulsysteme haben uns fasziniert.» Kein Thema sei Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern gewesen. «Wir wären

sofort auf die Barrikaden gegangen gegen jede Legitimation von Missbrauch.» Umso lächerlicher sei, dass Jegge den Zeitgeist bemühe und eine ganze Generation von Lehrkräften sowie eine wichtige Reformbewegung in den Schmutz ziehe, sagt Rytz. «Und umso wichtiger ist es, seine Behauptungen wissenschaftlich unter die Lupe zu nehmen.» Auch Chantal Galladé, SP-Nationalrätin und Erziehungswissenschaftlerin, befürwortet eine Aufarbeitung. Das sei aus gesamtgesellschaftlicher Optik wichtig.

Erfreut auf Ricklis Vorstoss reagiert Markus Zangger. Er hat seine Geschichte im Anfang April erschienenen Buch «Jürg Jegges dunkle Seite» niedergeschrieben. Zangger sagt: «Die Reformpädagogik war gut. Es ist nicht nachvollziehbar, wie Jürg Jegge seine Taten damit legitimiert.» Es habe damals eine Revolution gegeben, eine Befreiungsbewegung. «Aber dabei begegneten sich die Menschen auf Augenhöhe, Erwachsene unter sich. Man darf das nicht in einen Topf werfen mit denen, die Kinder missbrauchten.»

## Spionageverdacht: Schweizer verhaftet

Ein 54-jähriger Schweizer ist am Freitag in Frankfurt unter Spionageverdacht verhaftet worden. Er werde verdächtigt, seit über fünf Jahren für den Geheimdienst einer fremden Macht tätig gewesen zu sein. In Frankfurt und im hessischen Landkreis Wetteraukreis seien mehrere Wohn- und Geschäftsräume durchsucht worden, teilte die deutsche Bundesanwaltschaft in Karlsruhe in einer Medienmitteilung mit. Dem Zugriff liege ein Haftbefehl zugrunde, den der Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofs am 1. Dezember 2016 ausgestellt hatte. Der Schweizer werde «dringend verdächtigt», seit Anfang 2012 für «den Geheimdienst einer fremden Macht tätig gewesen zu sein». Nähere Angaben, etwa für welches Land der Mann spionierte haben soll, wurden nicht gemacht. Der Mann wurde noch am Freitag dem Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofs vorgeführt. Dabei wurde ihm der Haftbefehl eröffnet. Auch wurde über den Vollzug der Untersuchungshaft entschieden. (SDA)